dem zwischen jeder einzelnen Ausführung eine kleine Ruhepause eingeschaltet wird.

Kinderpflege und -Erziehung.

Tadeln und Schelten.

Zweifellos macht sich keine Unterlassungssünde in der Erziehung des Kindes so bitter und folgenschwer wie die, dem Kinde jeden Tadel fernzuhalten, seine Entschlüsse kritiklos gutzuheißen und womöglich noch seine Ungezogenheiten zu beschönigen. Denn dadurch wird in der Charaktersphäre des jungen Menschenkindes nicht nur ein krankhaft starker Eigenwille, Eigenliebe und Dünkel großgezogen, sondern in der Seele des Kindes wird auch noch das Gefühl für Gut und Böse des eigenen Tuns verdunkelt. Ein Kind, das man nur immer schwachmütig gewähren läßt und in dessen Ohren jedwedes nur faules Lob klingt, kommt zu seinem Unglück erst sehr spät dazu, entscheiden zu können, ob es sich eigentlich gut oder schlecht benimmt. Es wird möglicherweise zum Tyrannen auswachsen, seine schlechten Eigenschaften und Handlungen noch prahlerisch beschönigen und weitaus mehr seinen Nächsten als Plagegeist sich selbst leben. Bevor in einem solchen gründlich verbildeten Menschen der rechte sittliche Wille und das sittliche Urteil erwachen, kann er der Menschheit schon den ärgsten Schaden zugefügt haben und auf Wege geleitet sein, von denen er schwerlich wieder zurückkommt. Sich und der Mitwelt zum Unglück, ist eines solchen Menschen letzter Gedanke oft: Hätten mich doch meine Eltern anders erzogen, hätten sie mir nicht alles „durchgehen" lassen; sie haben es mit nur schwer gemacht! Fazit: ein verpfuschtes Leben.

Aber anderseits hat auch schon „ewiges Tadeln und Schelten" viel Unheil bei jungen Menschenkindern angerichtet. Es gibt Erzieher — Eltern wie Lehrer —, denen das Anschelten, abfällige Kritisieren und Raisonnieren zur „zweiten Natur" geworden ist. Sie sehen das Heil der Jugend in einem steten Verunreinigen, das jede Auferziehung gegenüber jeder Leistung des jungen Menschen für unangebracht und leiten irrtümlicherweise alles Unglück jugendlicher Verbandrosigkeit davon ab, daß unsere Jugenderziehung keine „spartanische" ist. (Als ob die spartanische Jugend eine Ideal-Jugend gewesen sei, und als ob bei unseren komplizierten Kulturverhältnissen das spartanische Prinzip der Jugenderziehung durchführbar wäre!)

Wie schon mancher Baum durch fortgesetztes Beschneiden und Verstümmeln zugrunde gehen ist, so ist schon manche junge Menschenpflanze durch fortgesetztes Schelten, Tadeln, Nörgeln zugrunde gerichtet worden. Oder reden die immer häuslich werdenden Schulterklopfmonde, die sehr oft in den Reihen der begabtesten und besorgtesten jungen Leute vorkommen, nicht eine ernste Sprache? Wir sollten doch bedenken, daß schon die kulturelle Entwicklung die Jugend von Jahr zu Jahr mehr belastet mit allzu vielen Eindrücken überreizt. Die kindliche Seele ist so zart, das Kindergemüt so weich! Wir haben schon so viele bleichsüchtige, entnervte allzklage Kinder, denen die naive Jugendlust ganz abhanden gekommen zu sein scheint! Hieraus aber artistt uns gerade die größte aller Gefahren für die Jugend entgegen: die Entwickelung des Geistes auf Kosten des Körpers und Gemüts. Kommt hierzu noch eine Erziehertätigkeit, die zum großen Teile in einem fortgesetzten Tadeln, Schelten, Nörgeln und Strafen besteht, so wird trotz aller Wissenshäufung einer „Degeneration" nur Vorschub geleistet!

K. Merkel.

*

() Unter einem festen Willen werden auch feste Herzen erzogen. Wenn die Eltern den Kindern aus gutem Grunde etwas befohlen haben, so muß es auch dabei bleiben und darf keine Widerrede oder Tränen der Kinder den Willen der Eltern umstimmen. Sehr von Nachteil wäre es, würde die Mutter den Befehl des Vaters zu die Kinder ändern oder denselben aufheben; dadurch würde nicht allein die Autorität des Vaters erschüttert, sondern auch die Erziehung gefährdet.

0 Kinder soll man erst vom dritten Lebensjahre angefangen an kühlere Bäder gewöhnen. Im dritten Lebensjahre erweist es sich als sehr zweckmäßig, wenn man das Kind täglich 5 Minuten lang mit Brühwasser badet.

0 Mittel gegen Keuchhusten bei Kindern. Zwei bis drei in Weineffig getränkte Stückchen weißen Zucker zu essen gegeben, heilen den Husten bald.

Für die Küche.

Küchenkalender für den Monat Juni.

Was kann die Hausfrau im Juni für die Küche einkaufen?

Schlachtfleisch.

Ochsen-, Rind-, Kalb-, Hammel-, Heidschnucken-, Saubock-, Schweinefleisch, Dürrfleisch (Rauchfleisch), (Eierspeck), Kasseler Rippespeer, Schinken, Prager Schinken.

Geflügel.

Junge Gänse, junge Enten, Welschhuhn, Französische und Brüsseler Poulardon und Kapaunen, Hamburger Küken, Deutsche und Italienische Tauben, deutsche Poulardon, junge Hahnen

Wild, Geflügel und Haar-Wild.

Reh-, Edel- und Damwild, gefrorenes und frisches Wildschwein, Rennlier, Bär. Frische Rehböcke.

Im Juni ist in Bayern und Württemberg Anfang der Jagd auf Rehböcke, wodurch der Preis billiger wird.

Nordische Hasel-, Schnee- und Birkhühner, Wildenten, Krickenten, Nordische Enten (Pilets), Virginische Wachteln, Schnepfen.

Fische.

Weißfische, Backfische, Schleie, Karpfen, Barsch, Hecht, Aalraupe, Gründling, Bachforelle, Lachsforelle, Seezunge, Sole, Rotzunge, Merlan, Kabeljau, Makrele, Goldmakrele, Seehecht, Heilbutt, Rheinsalm, Knurrhahn, Scholle, Steinbutt, Wolfsbarsch, Stint, Rotbarbe, Seebarbe, Seeaal, Schellfisch, Hering. Alle Arten Räucherfische und Marinaden.

Krusten-, Schal- und Muscheltiere.

Langusten, Hummer, Krebse, Austern, Froschschenkel, rote Garnelen.

Gemüse und Salate.

Frischer Spargel, Malta- und französische Kartoffeln, Chicoree, Tomaten, grüner italienischer Stangensellerie, Rüben, frische Erbsen und Bohnen, Brüsseler Endivien, Spinat und Karotten, diverser Kohl, auch Blumenkohl, Gurken, Broccoli, Sauerampfer, spanische Zwiebel, Rettiche, Radieschen, Porree, Morcheln, Speisemorcheln, italienische Flageolets, Waldmeister, Kopfsalat, Feldsalat, Lattich, Zichorie, Brunnenkresse.

Früchte.

Apfelsinen, Treibhaus- und Kapweintrauben, Bananen, Pfirsiche und Aprikosen, Ananas, Birnen, Aepfel, Libanon-Cedern, Lychees, Rhabarber, Erdbeeren und Kirschen (primeurs).

*

Tauben, schmachaft. Nichtig gesammte, ausgenommene gewaschene Tauben der Länge nach halbieren, spicken, in eine Kasserolle legen, 1 Eßlöffel Fleischbrühe, etwas Butter, 4 kleine Zwiebeln zufügen, verdeckt schmoren. Bis die Fleischbrühe eingekocht ist, während des Schmorens etwas würfelig geschnittenen Schinken, Kalbsfleisch und Gewürz zufügen. Nach 30 Minuten, wenn die Tauben gar sind, dieselben auf zwor erwärmte Schüsselrand herausnehmen. Die angebackene Sauce von der Kasserolle mit kräftiger Fleischbrühe loskochen, absetten, mit 1 Teelöffel Kartoffelmehl binden, die Sauce durch ein Sieb über die Tauben anrichten.

Spargel-Kürree-Suppe. Nachdem die Spargelstangen geschält sind, schneidet man die Köpfe nicht zu kurz ab, zerbricht die Stangen, und kocht sie in Bouillon ganz weich, streicht die Suppe durch ein Sieb, bindet sie mit etwas Weizenmehl, würzt mit Salz und Muskatnuß, fügt ein Stück Butter hinzu, zieht die Suppe mit in süßer Sahne verquirlten Eidottern ab und gibt beim Anrichten die in Salzwasser abgekochten Spargelköpfe hinein.

Spargel mit Karoiten-Tunckchen. Man putzt und wäscht junge Karotten, dünstet sie mit Wasser und Butter weich, gießt sie mit etwas weißem Wein ab, schmeckt sie mit Salz ab und streut fein gewiegte Petersilie über. In derselben Zeit macht man eine gleich große Portion in Stücke geschnittenen, zuvor geputzten, guten Mittel-Spargel in leichter Bouillon oder Salzwasser gar, läßt ihn abtropfen, gibt ihn zu den Karotten, zuweilen beides gut miteinander durch, richtet das gemischte Gemüse an und reicht extra dazu Saucischen dazu.

Spinat mit Sahne. Der Spinat wird gelesen, gewaschen, in siedendem Salzwasser einmal überkocht, abgegossen, mit frischem Wasser gekühlt und mittels einer Holzkelle leicht ausgedrückt. Alsdann rührt man ihn durch ein Sieb oder hackt ihn fein, bereitet von Butter und Mehl eine helle Mehlschwitze, tut den Spinat hinzu, läßt ihn unter beständigem Umrühren über dem Feuer heiß werden und gießt nach und nach etwas heiße Sahne an, wobei man den Spinat, welcher dicklich, aber nicht flüssig sein darf, mit geschlossenem Pfeffer, Salz und ein wenig Muskatnuß würzt, und kurz vor dem Anrichten mit ein bis zwei Eidottern legiert. Man garniert den Spinat mit Zunge, Cervelatwurst, Schinken oder gerösteten Semmelcroutons.

Für Familie und Haus.

Das häusliche Glück.

Um das häusliche Glück recht schätzen zu lernen und sich des Segens seines wohlgeordneten Heims innig zu erfreuen, bedarf es nur des Aufenthaltes in einem Hause, wo der Friede keine Stätte gefunden hat, wo vielmehr die Unzufriedenheit im Herzen wohnt. In einem solchen Hause sind die Eltern nie glücklich, zufrieden und froh, weil sie sich nicht am Besitz genügen lassen, sondern immer nur nach Vermehrung der äußeren Habe trachten und darüber leider die Erziehung der Kinder vernachlässigen. Diese gehen dann ihre eigenen, oft wenig zu lobenden Wege, und da ihnen infolge mangelnder Herzensbildung die Pietät gegen die Eltern, Lehrer und Vorgesetzten überhaupt fehlt, entbehrt ihr ganzes Benehmen des Zartgefühls. Schon in frühester Jugend sind sie ungehorsam und widerspruchsvoll, weil der Gehorsam ihnen nie beigebracht wurde. Eltern und Kinder gehen getrennte Wege, die sich jedoch leicht einmal kreuzen und zur Uneinigkeit führen. — Und doch ist es etwas so Großes um die edle Gemeinschaft der Familie, um das Tragen und Ertragen, um die wahre Selbstlosigkeit und Anspornerungsfähigkeit im gegenseitigen täglichen Verkehr! Wie gut wohnt es sich in einem Hause, wo alle Glieder durch das Band der Liebe verbunden sind, und darum einer dem andern mit Ehrerbietung zuvorkommt! Da heißt es nicht: „Ich vergebe mir durch freundliches Nachgeben etwas"; sondern jeder trägt an seinem Teile zur Aufrechterhaltung des Friedens bei, so viel er nur irgend vermag. Die Eltern erziehen die Kinder so, daß diese nach der Konfirmation in ihnen ihre besten Freunde erblicken. Die Kinder, die erwachsenen vor allem, beweisen ihnen durch ihr feines, liebreich zuvorkommendes Benehmen, daß aus der Zucht die gute Frucht hervorgegangen ist. Die Liebe, nicht das starre Gesetz, verleiht ganz augenscheinlich die Seelen. Der herangewachsene Sohn beugt sich willig den Erfahrungen des Vaters und läßt sich dankbar von dem beraten, der es auf Erden am besten mit ihm meint. Mag er auch die neue Zeit vertreten, indes der Vater in seinem Denken und Handeln konservativ ist. Weil ihn keiner absichtlich verletzen will, bleibt der Friede trotz der Meinungsverschiedenheiten unversehrt, und der freie Austausch der Gedanken klärt den unwölkten Horizont bald wieder auf.

*

† **Wäschebehandlung.** Herrenwäsche erhält Glanz durch richtiges Stärken und gutes Bügeln. Man bereitet eine gute Stärke nach folgendem Rezept: Auf 6 Oberhemden rechnet man etwa 2 Blatt Gelatine, 1 Eßlöffel Borax, 1 Stückchen weißes Wachs zu 5 Pf. und ½ Kilogr. Strahlenstärke. Von dieser wird eine Hand voll in kaltem Wasser klar gequirlt und mit ½ Liter kochendem Wasser übergossen, worin man zuvor Gelatine und Wachs sich vollkommen auflösen ließ; das Ganze stellt man zum Ziehen an eine warme Ofenstelle. Der Borax wird in einer kleinen Kasserolle besonders angesetzt. Die übrige Stärke löst man mit ½ Liter kaltem Wasser auf, brüht sie mit ½ Liter kochendem, setzt sie aufs Feuer, gibt, sobald sie sich verdickt, die anderen Bestandteile hinzu und stärkt die Wäsche möglichst heiß. — Waschkleider werden mit Gelatine gestärkt; letztere muß, mit kochendem Wasser übergossen, an warmer Stelle so lange stehen, bis sie vollkommen aufgelöst ist, und wird dann, dem zum Stärken bestimmten Wasser, das noch heiß sein muß, zugesetzt. Eine genaue Quantität anzugeben, ist unmöglich, doch dürften 16 Gramm wohl genügen.

† **Versengte Wäsche.** Man bereitet aus 100 Gr. Chlorkalk, den jeder Drogist vorrätig hat, und 600 Gramm heißem Wasser eine Chlorkalklösung. Nachdem diese sich geklärt hat, taucht man in dieselbe einen Wattebausch oder ein kleines Läppchen und bestreicht damit die versengten Teile der Wäsche. — Hat man versengte, gestärkte Wäsche, z. B. Oberhemden, Kragen, Manschetten, muß vor der Behandlung der Wäsche mit der Chlorkalklösung die Stärke mittels heißem Wasser beseitigt werden. Sobald die versengte Stelle verschwindet, und die Wäsche wieder heiß wird, wäscht man mit kaltem Wasser gründlich die Chlorkalklösung aus.

Kleine Mitteilungen.

:: **Vertreibung von Ameisen.** Ameisen können zu einer unerträglichen Plage werden, wenn sie in die Zimmer kommen und sich hier in Schränken und Möbeln, Speisekammern, Schubladen oder gar in den Betten einnisten. Als Mittel, Ameisen zu vertreiben, wird empfohlen: Petroleum oder Pottasche mit Zucker vermischt und ausgestreut, oder ausgestreutes, frisches Kerbelkraut.

:: **Glasgefäße von Harz und ätherischen Oelen zu reinigen.** Man gieße etwas Spiritus in das unreine Glas und benäße damit die ganze innere Fläche des Glases. Nach 10 Minuten setzt man etwas gebrannte Knochenkohle und Wasser hinzu, schüttelt tüchtig durch und setzt das Umschütteln so lange fort, bis das Glas ganz klar und rein geworden ist.

:: **Reinigung von Fässern,** in welchen verschiedene Branntweine, auch Kirschbranntwein, aufbewahrt wurde, ist nicht so leicht zu erzielen, da die Faßbauben von dem Branntwein zu stark imprägniert. Das betreffende Faß wird mit dünner Kalkmilch ausgeschwenkt und zwar so, daß das Faß im Innern ausgeschwenkt und zwar so, daß das Faß im Innern vollständig vom Kalke überzogen wird. Nach ein paar Tagen wird der Kalküberzug mittels Wasser abgewaschen, das Kalkwasser entfernt und wird jetzt das Faß ordentlich ausgebrannt, nachher mit kaltem Wasser ausgespült.

Der Bauernfreund

Land- und Hauswirtschaftliche Beilage des General-Anzeigers für Halle und die Provinz Sachsen.

Nr. 22 — Halle a. S., 31. Mai — 1913

Arbeitskalender für den Monat Juni.

Von M. Dauller, Kohlscheid.

Der Monat Juni stellt an die Arbeitskraft des Landwirts und seiner Leute recht hohe Anforderungen, und die Feldarbeiten müssen nun so schnelle gefördert werden, je schneller die Heuernte näher rückt.

Im Felde ist die Hauptarbeit auf die Pflege der Saaten gerichtet. Durch Hacken und Behäufeln der in Reihen stehenden Feldfrüchte sucht man dem Sauerstoff der Luft ungehinderten Zugang zum Boden zu verschaffen und dadurch die Wirkung der Dünger zu erhöhen. Es erfolgt das zweite Behacken der Zuckerrüben, das Beseitigen von Kraut und Kohlrabi, das Jäten der Leinsaat, das Behäufeln und Anseigen des Maises, sowie das Stürzen der Klee- und Kleegrasfelder.

Auf den Wiesen ist nun die Heuernte in vollem Gange und soll sie, wenn eben möglich, noch in diesem Monate beendigt werden. Ist das Wetter gut, so schene man sich nicht, ein paar Tage früher anzufangen, damit das Gras geblüht, so wächst es mit jedem Tage aus dem Wert heraus, und gerät man durch langes Zögern in eine der um diese Jahreszeit häufigen Regenperioden, so ist der Schaden groß. Ein solcher Schaden aber kann schon eintreten, wenn man einmal 3—4 gute Tage vorübergehen läßt. Nach der Heuernte muß nun wieder direkt für die zweite oder Grummeternte gesorgt werden. Zu diesem Zwecke hat sich eine Kopfdüngung mit schwefelsaurem Ammoniak meistens gleich nach der Heuernte gegeben wurde, sehr bewährt. Durch eine Gabe von 200 Kilogramm pro Hektar wurden Mehrerträge von 30—40 Prozent erzielt und so behandelte Weiden lieferten reichlich Futter bis November-Dezember. Die Verzinsung war in beiden Fällen eine gute.

In den Weinbergen werden die jungen Triebe angeheftet, sowie das Behacken und die Bekämpfung des Unkrautes fortgesetzt. Während der Blüte gönne man den Weinbergen möglichst Ruhe. Nun aber eine besondere Warnung. Nach meinen Beobachtungen der verschiedensten Pflanzen (April — Anfang Mai) ist in diesem Jahre ein starkes Auftreten der Mehltaupilze zu erwarten. Wer daher noch nicht geschwefelt hat, der warte keinen Tag länger. Selbst wenn sich beim Erscheinen dieses Aufsatzes noch keine Pilze zeigen sollten, sind sie doch da, und ein gewitterschwüler Tag genügt, um sie in ungeheuren Massen durchbrechen zu lassen und ½—¾ Herbst zu vernichten. Also Vorsicht!

Im Obstgarten halte man die Baumschulen rein und lasse die aufstrebenden Schädlinge nicht zu stark werden. Der Boden wird gelockert und begann man jetzt schon mit Thomasmehl und Kainit zu düngen. Da diese Dünger einige Zeit in der Erde liegen, ehe sie wirken, so kommen sie im Herbste und Spätsommer gerade recht zur Knospenbildung. Auch bei der Bereitung fertigen Kompostes für den Herbstgebrauch gebe man Thomasmehl und Kainit zu, da diese dann im Herbste direkt in Wirkung treten. Gegen Pilze wirke man mit Schwefelkalkbrühe, gegen Blattläuse mit fünfprozentigem Aloxewit. Dasselbe gilt für Rosen und Beerensträucher. Wer diese Mittel richtig gebraucht, hat bente keine Kleekrebskrankheit.

Im Gemüsegarten werden die Frühbeete abgeräumt und mit Wintergemüsen bepflanzt. Die jungen Spargelbeete werden behackt. Wer jetzt noch einmal Silbernamgold hat, kann dieses über Winter stehen lassen, und hat dann im nächsten Jahre ein prachtvolles Winterfrühgemüse. Blumenkohl und Erdbeeren müssen reichlich begossen werden. Der Boden ist immer locker und offen zu halten. Bei regnerischem Wetter gießt man mit verdünnter Gülle. Stangenbohnen müssen gehäufelt und angebunden werden.

Die Pferde sind in der heißen Tageszeit nach Möglichkeit im kühlen Stalle zu halten. Nun wird aber dem Vieh in diesen Fällen der Aufenthalt in den Ställen durch die massenhaft auftretenden Fliegen und Bremsen zur Qual gemacht. Die Wände und die Decken sind oft schwarz von den Quälgeistern. Nach etzelnen Versuchen kann man hier Abhilfe schaffen, wenn man die Stallungen mit einer 5prozentigen Lösung von Pixolkarbol anstreicht und dieses in 14 Tagen wiederholt. Die Ställen sind nur kleine. Ob das Waschen der Tiere mit einer schwachen Lösung sie auch im Freien schützt, werde ich diesen Sommer ausprobieren, da dieses eine große Wohltat für die Tiere wäre.

Im Rindviehstalle gilt dasselbe. Tiere, die von Ungeziefer geplagt werden, geben weniger Milch. Stallfutter muß in der Wärme peinlich sauber gehalten werden. Die Verbringung in Dauerweiden, worin die Tiere Tag und Nacht im Freien bleiben, ist in passenden Gegenden mehr und mehr anzustreben; es hat sich sowohl in Holland und Belgien, als auch in Westdeutschland sehr bewährt.

Die Schweine leiden sehr unter der Hitze, daher sind kühle Plätze, die Gelegenheit zum Baden oder Suhlen bieten, für ihre Gesundheit und ihr Gedeihen von großem Nutzen. Auch sollen sie öfters frisches Wasser zum Saufen und kühlendes Grünfutter erhalten. Zur Weide sollen sie am heißen Tagen nur morgens und in den Abendstunden getrieben werden. Wenn sie erhitzt heimkommen, ist Vorsicht gegen Zugluft und zu kaltes Wasser geboten, da sie sich leicht erkälten.

Die Schafschwemmen und -Schwemmung im Juni vor sich geht, ist gutes Futter sowohl an trogende wie auch säugende Mütter zu verabreichen. Die Weideschafe sind vor der Hitze zu schützen; auch ist Vorsicht mit dem Getränk dringend zu beachten. Tiefliegende Weideplätze sind wegen Vorkommens saurer Gräser bei anhaltender Nässe zu vermeiden. Ganz besondere Vorsicht ist auf solchen Weiden geboten, auf denen sich Pfützen vorfinden, weil sich in diesen oft massenhafte Lost man mit ½ Liter kaltem Wasser auf, brüht sie mit ½ Liter kochendem, setzt sie aufs Feuer, gibt, sobald sie sich verdickt, die anderen Bestandteile hinzu und stärkt die Wäsche möglichst heiß. — Waschkleider werden mit Gelatine gestärkt; letztere muß, mit kochendem Wasser übergossen, an warmer Stelle so lange stehen, bis sie vollkommen aufgelöst ist, und wird dann, dem zum Stärken bestimmten Wasser, das noch heiß sein muß, zugesetzt. Eine genaue Quantität anzugeben, ist unmöglich, doch dürften 16 Gramm wohl genügen.

† **Versengte Wäsche.** Man bereitet aus 100 Gr. Chlorkalk, den jeder Drogist vorrätig hat, und 600 Gramm heißem Wasser eine Chlorkalklösung. Nachdem diese sich geklärt hat, taucht man in dieselbe einen Wattebausch oder ein kleines Läppchen und bestreicht damit die versengten Teile der Wäsche. — Hat man versengte, gestärkte Wäsche, z. B. Oberhemden, Kragen, Manschetten, muß vor der Behandlung der Wäsche mit der Chlorkalklösung die Stärke mittels heißem Wasser beseitigt werden. Sobald die versengte Stelle verschwindet, und die Wäsche wieder heiß wird, wäscht man mit kaltem Wasser gründlich die Chlorkalklösung aus.

Kleine Mitteilungen.

:: **Vertreibung von Ameisen.** Ameisen können zu einer unerträglichen Plage werden, wenn sie in die Zimmer kommen und sich hier in Schränken und Möbeln, Speisekammern, Schubladen oder gar in den Betten einnisten. Als Mittel, Ameisen zu vertreiben, wird empfohlen: Petroleum oder Pottasche mit Zucker vermischt und ausgestreut, oder ausgestreutes, frisches Kerbelkraut.

:: **Glasgefäße von Harz und ätherischen Oelen zu reinigen.** Man gieße etwas Spiritus in das unreine Glas und benäße damit die ganze innere Fläche des Glases. Nach 10 Minuten setzt man etwas gebrannte Knochenkohle und Wasser hinzu, schüttelt tüchtig durch und setzt das Umschütteln so lange fort, bis das Glas ganz klar und rein geworden ist.

:: **Reinigung von Fässern,** in welchen verschiedene Branntweine, auch Kirschbranntwein, aufbewahrt wurde, ist nicht so leicht zu erzielen, da die Faßbauben von dem Branntwein zu stark imprägniert. Das betreffende Faß wird mit dünner Kalkmilch ausgeschwenkt und zwar so, daß das Faß im Innern vollständig vom Kalke überzogen wird. Nach ein paar Tagen wird der Kalküberzug mittels Wasser abgewaschen, das Kalkwasser entfernt und wird jetzt das Faß ordentlich ausgebrannt, nachher mit kaltem Wasser ausgespült.

Fürstliche Arbeiten für den Monat Juni.

Die Kulturarbeiten sind jetzt beendigt, und die Lohgewinnung geht auch dem Ende zu. Die Waldbeeren reifen gegen Mitte des Monats. In manchen Gegenden werden zum Sammeln derselben Erlaubnisscheine ausgestellt. Es ist dies eine vortreffliche Einrichtung, weil dadurch der Forstschutzbeamte in die Lage versetzt wird, eine bessere Kontrolle auszuüben; denn mancher lichtscheue Geselle geht nur zum Beerensammeln aus, um sehr hübsches Reisholz zu verdecken. Natürlich werden die Erlaubnisscheine gegen ganz geringes Entgeld verausgabt.

Die Waldwege sind schon gut ausgetrocknet, weshalb der Monat Juni für die Holzabfuhr die richtige Zeit ist. Es kommt nicht selten vor, daß bei der Gelegenheit der Holzabfuhr auch Holz gestohlen wird; daher ist strenge Aufsicht den Holzfuhrleuten gegenüber angebracht.

Der Ulmensamen gelangt zur Reife und soll sett gesammelt werden. Wo keine künstlichen Samendarren vorhanden sind, wird das Darrgeschäft mit Erwärmung der Sonnenwärme ausgeführt.

In den Saat- und Pflanzkämpen sind zwar nicht mehr diese Arbeiten auszuführen; jedoch sind die jetzt nötigen Arbeiten von großer Wichtigkeit. Vor allem ist es die Lockerung, die zum gedeihlichen Wuchs der verschulten Pflanzen nicht unterlassen werden darf, wie dieses bei der noch so häufig vorkommt. Die Kosten dieser Mahregel stellen sich sehr billig, weil nicht nur die Luft in den Boden eindringen kann und den Wuchs der Pflanzen fördert, sondern auch weil dadurch der Unkrautwuchs unterdrückt wird. Ferner muß der frisch gesammelte Ulmensamen in den Kämpen zur Aussaat gelangen.

Gegen die Raupe der Forleule, des Kiefernspinners und der Nonne werden Fiolenfallen angelegt. Die Ballen des Eichenprozessionsspinners werden zerstört. Die Nester der Maulwurfsgrille sind aufzusuchen und zu vernichten. Die Nester sindet man, wenn man den kleinen Erdaufwurf nachgeht (mit der Hand), bis dieselben plötzlich in die Tiefe führen. An dieser Stelle schüttet man dann eine Lage Flüssigkeit in das Loch und nach einiger Zeit kommen die Nester nach oben, wo sie vernichtet werden können. Die jungen Eichen sind vor Maikäferfraß zu nehmen, ob sich nicht etwa die tyanische Fliege daran heimisch gemacht hat. Die jungen Kiefernschonungen werden nach dem Vorhandensein des Kiefernrieselwicklers abgesucht und die befallenen Triebe ausgebrochen und vernichtet. Desgleichen werden die mit Larven besetzten Kotsäcke der Blattwespen auf jungen Kiefernschonungen aufgesucht und zerstört. Das 4—5 Wochen vorher angewiesene Fangmaterial gegen Pissodes notoris ist mit Brut besetzt, daher Entrinden desselben und neue Fangbäume anzuwerfen.

Die Grenzen sind nachzusehen, verwachsene Grenzgräben zu reinigen und von Unkraut oder Strauchwerk überwachsene Grenzsteine freizustellen.

Jagdkalender für den Monat Juni.

Für den weidgerechten Jäger ist es ein Hochgenuß, durch den Wald zu pirschen und die Naturschönheiten zu bewundern. Hier gibt's Abwechslung in Hülle und Fülle und die herrliche frische Luft liefert und die Würze dazu. Fast bezaubernd wirkt z. B. der dunkle Buchenhochwald auf uns ein, und in stiller Andacht schreiten wir hindurch, wie durch die hallen einer riesigen Domhalle, in welchen Eindruck macht auf uns das langsam vorbeziehende Rotwild mit dem Kalb, die Ricke mit ihren jungen Sprößlingen usw. All das sich jetzt im Revier aufhaltende Jungwild zu schützen, ist in erster Linie Aufgabe und Pflicht des Jägers. Wie viele Gefahren leider unseren jungen Lieblingen drohen, ist uns wohl bekannt. Das zweibeinige wie das vierbeinige Raubgesindel sieht darauf bedacht, diese unbewehrte Schönheit zu vernichten. Daher gehört der Jäger auch um diese Zeit, wenn die Büchse, außer auf den Rehbock, für das edle Wild ruht, ins Revier. Besonderes sind die Nächter beim Tagesanbruch auf den Beinen (Wildern) und muß selbstverständlich der aufrichtige Heger und Pfleger des Wildes ihnen zuvorkommen.

Die Vorbereitung für die im nächsten Monat beginnende Entenjagd wird getroffen. Insbesondere werden durch Rohr und Schilf Schneisen angebracht.

Die mit Winterroggen bestellten Wildäcker werden wohl abgeäst sein, daher müssen jetzt die Haferäcker, wo nicht auf Körneranfolg gerechnet wird, freigegeben werden.

Die Grenzen sind dort eifrig zu begehen, wo Aasjäger als Nachbarn sind, um das Wild von da zu vergrämen. Wildernde Hunde und Katzen müssen unschädlich gemacht werden.

Fischerei-Kalender für den Monat Juni.

Der Fischzüchter sehe jetzt, besonders bei Himmelfeichen, die Zuflußgräben öfters nach, damit sich

Verlag und Druck: General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen. Verlag von Gebrüder Huck, Halle a. S. — Verantwortl. Redakteur: Konrad Pohl, Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853235-19130531023/fragment/page=0001

dieselben nicht verstopfen und der Wasserstand im Teiche unter das Normale herabsinkt; Schlamm kann, wo nötig, ausgefahren werden. Das Waschen und Weiden von Vieh, um bzw. in den Teichen, ist streng zu verbieten.

Angelfischerei. Noch braucht zu Beginn dieses Monats der Angler keine anderen Regeln zu befolgen, als sie ihm zu Ende Mai gegeben sind. Solange noch keine große Hitze eingetreten ist, kann man vom frühesten Morgen bis gegen 8 oder 9 Uhr und nachmittags von 5 oder 6 Uhr an der Angelei obliegen, gewöhne sich jedoch schon mehr im Sommer auf seichteren Stellen mit schweren Bodenblei. Das Beschicken der Futterplätze wird fortgesetzt und fleißig wird in der ganzen Kirschenzeit mit diesen Früchten nach Döbel geangelt. Desgleichen werden auch die Brach- und Junikäfer fleißig benutzt. Der Fang mit diesen ist besonders an Wirbelstellen, wenn nicht zu tiefen Stromschnellen ergiebig.

Vor oder gleich nach dem Gewitter wird man an Stellen mit hohlen Ufern größere Fische mit der Grundangel erfolgreich angeln können.

Die Tierwelt der Wasserleitungen.

Das Trinkwasser sollte nach den heutigen Anforderungen frei von allen Keimen sein, aber dies Ideal ist vorläufig unerreichbar. Man muß sich schon zufrieden geben, wenn nur eine geringe Zahl unschädlicher Keime darin enthalten sind. Aber auch abgesehen davon, kann man von einer Flora und sogar von einer Fauna der Wasserleitung sprechen, die zuweilen ernste Störungen herbeiführen. Selbst in den größten und bestgeleiteten Wasserwerken kommt es vor, daß massenhafte Pflanzchen aus der Familie der Algen die Filter völlig verstopfen. Sie können auch dadurch die Filter hindurchdringen, daß sie dem Trinkwasser einen eigentümlichen und keineswegs angenehmen Geruch und Geschmack mitteilen. Immerhin scheinen diese Einbringlinge mehr Belästigung als Gefahr zu verdienen, als die Anwesenheit von Tieren im Leitungswasser, und doch fehlt es auch an diesen nicht.

Der deutsche Hygieniker Professor Kräpelin war der erste, der das Vorkommen von sogenannten Polypoen oder Moostierchen in den Leitungsröhren nachwies. Selbstverständlich setzt das Leben dieser Kolonisten bereits das Vorhandensein anderer tierischen oder pflanzlichen Wesen voraus, und in der Tat ist die Festsetzung erbracht worden, daß sie kleine Algen und andere mikroskopische Organismen zur Nahrung vorfinden. Dr. Harmer hat über die Tierwelt in Wasserleitungsröhren auf Grund von Erfahrungen in Hamburg und Rotterdam vor der Londoner Zoologischen Gesellschaft einen zusammenfassenden Vortrag gehalten, worin er nicht nur das häufige Vorkommen der Moostierchen bestätigt, sondern auch hervorhebt, daß diese kleinen Tiere wieder noch größere nähren, denen sie ihrerseits zur Nahrung dienen. Sogar Fische verirren sich auf diese Weise in die Leitungsröhren, namentlich Stichlinge, aber auch Aale, die ihren Tisch dort wohl reichlicher gedeckt finden müssen als an manchen Stellen der freien Natur. Die Moostierchen sind ohne Zweifel die bedenklichsten Gäste der Wasserleitungen, da sie außerdem wahrscheinlich zur Ernährung von Eisenbakterien dienen, die als Ursache der häufigsten und schlimmsten Störungen in Wasserwerken gefürchtet sind. Dr. Harmer erwähnt fünf solcher Vorkommnisse mit sehr ernsten Folgen auch in englischen Wasserwerken und empfiehlt im Anschluß daran die Besolgung des von Kräpelin zur Vertilgung der Tierwelt in Wasserleitungen gegebenen Rates zur Einführung eines besonderen Systems der Filtrierung.

Wissenschaftliche Erfahrungen im Obstgarten.

Der englische Herzog von Bedford hat in der Nähe seines prachtvollen Schlosses in Woburn eine landwirtschaftliche Versuchsstation angelegt, die namentlich durch Untersuchungen im Obstbau mit Recht berühmt geworden ist. In einer neuen Veröffentlichung über die dortigen Forschungen sind wieder Ergebnisse von hohem praktischen Wert mitgeteilt worden.

Zuerst wird darauf hingewiesen, daß eine Vermehrung von Obstbäumen genau der gleichen Spielart nur durch Okulieren oder Pfropfung gesichert ist. Die Eigenschaften des Wurzelstocks beeinflussen zwar die Art des Wachstums bis zu einem gewissen Grade, aber nicht den Charakter der schließlich entwickelten Frucht. Eine weitere Erfahrung betrifft das Umpflanzen von Obstbäumen. Es wird bestätigt, daß eine sehr starke Kürzung des Wurzelsystems dabei notwendig ist, weil die Wohlfahrt eines Baumes von einem bestimmten Gleichgewicht in der Tätigkeit der Wurzel und der Zweige abhängt. Da nun eine Verpflanzung nicht geschehen kann, ohne daß den Wurzeln ein gewisser Schaden geschieht, so muß dieser durch eine entsprechende absichtliche Schädigung der Zweige ausgewogen werden. Wann das Beschneiden erfolgt, ist nicht wesentlich, falls es nicht in die Wachstumszeit verlegt wird. Nur darf es auch nicht verschoben werden, da sonst der Fruchtansatz beeinträchtigt wird.

Das jährliche Stutzen der Obstbäume kann verringert werden, je mehr der Baum wächst und je größer sein Ertrag wird. Jedenfalls ist es auf das Mindestmaß zu beschränken, das zur Entwickelung eines starken, wohlgestalteten Baumes notwendig ist. Eine Ueberkreibung in diesem Punkte ist oft die Ursache der geringen Ernten in den Hausgärten. Ist ein Baum erst mal zu stark gestutzt worden, so würde das einzige freilich unnatürliche Gegenmittel darin bestehen, auch die Wurzeln zu beschneiden, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. Wird ein Baum aus dem Boden genommen, so werden die Spitzen der Wurzeln zerfasert, und sein Fortleben ist an seine Fähigkeit zur Bildung eines neuen Wurzelsystems gebunden. Bestimmte Zonen in den älteren Wurzeln und im Stamm selbst haben für die Entwickelung neuer Wurzelfasern Sorge zu tragen. Die Gärtner legen nun schon das größte Gewicht darauf, bei der Herausnahme eines Baumes auch die feinen Wurzelenden möglichst zu erhalten und ihnen eine große Menge der alten Erde mitzugeben. Ebenso wird bei der Wiedereinpflanzung peinliche Aufmerksamkeit beobachtet. Dennoch sind die darauf gesetzten Hoffnungen trügerisch, denn zum wenigsten kann dadurch allein die Erhaltung des Baumes nicht verbürgt werden. Haben diese Wurzelfasern auch nur ihre äußersten Spitzen verloren, so sind sie zum Absterben verurteilt. Ihre Erhaltung ist demnach kein Maßstab für den Baum. Im Gegenteil ist es besser, daß er davon befreit wird, da er sie doch abstoßen muß. Es kommt also immer wieder nur auf die Erzielung des richtigen Gleichgewichtes an, und zu diesem Zweck muß möglichst scharf beobachtet werden, wieviel der Baum von seinen Wurzeln verloren hat, um das Beschneiden der Zweige danach zu bemessen.

Viel ist dagegen gesagt worden, daß die Wurzeln nicht zusammengepreßt statt ausgebreitet werden oder daß man die zerrissenen Wurzelenden herunterhängen läßt, anstatt sie sorgfältig anzuordnen. Das scheint für den Erfolg ziemlich gleichgültig zu sein, da die Bildung neuer Wurzelfasern davon unabhängig ist. Gerade so sorgsam darf dem umgesetzten Baum ist der oft verdächtige Brauch, den Stamm gewaltsam in den Boden zu pressen, anstatt die Erde mühsam zwischen die Wurzeln zu drücken. Je fester ein Stamm in den Boden gerammt wird, desto mehr wird die Unterführung der Wurzel mit der neuen Erde und desto günstiger die Aussicht für die Ergänzung des Wurzelnetzes.

Landwirtschaft.

[] **Bearbeitung der Kartoffelfelder.** Sobald die Kartoffeln im Keimen soweit vorgeschritten sind, daß man an einzelnen Stellen die ersten Blätter die Erdoberfläche durchbrechen sieht, ist mit einer leicht gehenden Egge quer über die Reihen zu eggen. Das hat einmal den Zweck, etwa vorhandenes und im Auflaufen begriffenes Unkraut zu vernichten, und andererseits die Kruste des Bodens zu brechen und den Kartoffelpflanzen Licht und Luft zuzuführen. Dieses Eggen muß jedoch sehr vorsichtig ausgeführt sein, damit nicht durch die Zinken zu viele Kartoffeln aus dem Boden gerissen werden. Ist dies der Fall gewesen, so müssen sie sofort wieder eingelegt werden. Sobald die Kartoffeln mit allen Blättern den Boden durchbrochen haben, sind die Reihen bei Anbau im kleinen mit der Hand zu hacken. Ungefähr 10—14 Tage später sind die Stauden das erste Mal mit der Hand oder mit dem Häufespflug zu behäufeln. Bei ganz leichtem Boden, der bei öfterer Bearbeitung die Kartoffelfurchen zu sehr austrocknen läßt, ist das einmalige Behäufeln genügend, wogegen nicht gerade ein ausnahmsweise nasses Jahr, in Kur schwerem, bindigem Boden hingegen ist das Behäufeln noch ein- oder zweimal zu wiederholen, jedesmal zu etwas größerer Tiefe. Sollte der Acker nicht genügend locker sein, so tut man gut, nach dem ersten Behäufeln den Untergrundhaken gehen zu lassen.

[] **Setzweite der Rüben.** Wiederholt wurde in den letzten Jahren auf die günstigen Resultate hingewiesen, die verschiedene Rübenwirtschaften mit einer Setzweite von vier Zoll erzielten. Die Hackarbeit wird dadurch gar nicht modifiziert, nur die Art des Verziehens der Rüben. Jedenfalls beanspruchte die Handarbeit, die Rübenentfernungen in den Reihen zu verkürzen, einen sehr guten, tiefgründigen Rübenboden und besten Düngungszustand. Die Ernten scheinen quantitativ und qualitativ sicherer, gleichmäßiger zu werden, der höhere Zuckergehalt, welcher sich gewöhnlich bei engerem Standraum ergibt, entschädigt für das geringere Mittelgewicht der Rüben.

[] **Zur Hederichvertilgung.** Um bei der Bespritzung der Felder mit Eisenvitriol einen guten Erfolg zu erzielen, darf man mit derselben nicht bis zur Blüte des Hederichs warten, weil der Hederich dann schon sehr widerstandsfähig ist. Am besten bewährt hat sich die Zeit, in welcher der Hederich das dritte bis vierte Blatt erhält. Die Eisenvitriollösung muß eine Stärke von 15—20 Proz. haben, d. h. 15—20 Kilogr. auf 100 Liter Wasser. Die Flüssigkeitsmenge muß je nach Stärke des Hederichs betragen 125—150 Liter auf ¼ Hektar. Der Hederich muß zur Bespritzung vollkommen trocken sein, der Morgentau muß also von den Pflanzen verschwunden sein, so daß man meistens erst morgens um 9 Uhr beginnen kann. Unmittelbar der Bespritzung folgender Regen kann natürlich die Wirkung sehr beeinträchtigen, ebenso starke Windstöße die gleichmäßige Verteilung der Lösung verhindern. Je heller und sonniger der Tag, desto wirkungsvoller das Spritzen. Sollte doch der Hederich schon zu alt geworden sein, oder der Erfolg, da ältere Hederichpflanzen jüngere überdecken, nicht vollständig sein, so muß man ein zweites Mal spritzen.

Haus- und Zimmergarten.

** **Das Kalken der Obstbäume** ist bei älteren Stämmen sehr zu empfehlen, es verhindert die Entwicklung von Ungeziefer in den abgestorbenen Teilen der Rinde und das weitere Auftreten von Moos und Flechten. Zum Reinigen der Rinde empfiehlt es sich, keine Stahlbürsten, sondern aus anderem festen Material hergestellte Rindenbürsten zu verwenden.

** **Der Vor- oder Blumengarten** soll stets entsprechend seiner Form und Größe angelegt werden. Bei Rasenplätzen müssen scharfe Ecken und Spitzen vermieden werden, man begnüge sich mit einfacheren Formen, lege die Wege ziemlich breit an und mache selbst in kleineren Gärten dieselben mindestens 1½ Meter breit. Bei kleinen Gärten führe man die Wege mehr an den Seiten, nie durch die Mitte des Platzes. Plätze, vor Wohnungen gelegen, sollten eine nach außen abgerundete Form besitzen. Die Gartengrenzen sollten mit Ausnahme von Aussichtspunkten mit höheren Sträuchern verdeckt werden.

** **Rosenstöcke auszuheben.** Um Rosenstöcke aus gepachteten Gärten auch während der Wachstumszeit lebend ausheben und anderwärts einpflanzen zu können, ist jeder Stock in einen Korb zu pflanzen. Ein gewöhnlicher Packkorb genügt, und wird derselbe von oben nach unten und rundum mehrmals mit verzinktem Eisendraht umwickelt, dann pflanzt man ihn in die Erde. Der Korb läßt die Wurzeln durchdringen, und selbst, wenn er nach Jahren verfault ist, ermöglicht der Draht das Ausheben und Transportieren, ohne daß der Rosenstock im Wachstum beeinträchtigt würde.

** **Zu naß gehaltene Kamelien,** besonders wenn sie außerdem noch zu kalt stehen, bekommen leicht braune dürre Blätter, die sich etwas zusammenrollen und dann abfallen. Der Grund hierfür ist verborbenen Wurzeln zu suchen. Es gibt da keine andere Rettung, als die Pflanzen so bald als möglich auszutopfen, die alte Erde vollständig zu entfernen und, nachdem die verdorbenen Wurzeln und abgestorbenen Zweige zurückgeschnitten sind, in frische, sehr sandige Erde zu verpflanzen. Kann man der kranken Pflanze noch einen warmen Fuß geben, das heißt, sie auf eine warme Unterlage im Warmhaus oder Treibbeete stellen, dann gelingt es umschwer, sie wieder zu neuem, gesundem Wachstum anzuregen, wo das aber nicht möglich ist, da wird es schwer fallen, aus der kranken Pflanze wieder etwas Brauchbares und Ansehnliches zu machen.

** **Kopfsalat pflanze** man nicht auf zu sonnige und trockene Stellen, sondern wähle mehr fühlere und halbschattig gelegene, die sich länger feucht halten. Ist das Land aber trocken und in sonniger Lage, so empfiehlt es sich, kurzen, alten, verwelken Dünger um die Salatpflanzen herum zu legen. Derselbe schützt nicht nur gegen Trockenheit, hält den Boden kühl und feucht, sondern es werden auch durch Gießen die enthaltenen Dungstoffe ausgelaugt und den Pflanzen zugeführt. Unter dem Dünger hält sich der Boden locker, während er ohne Düngerbedeckung bei öfterem Gießen, so namentlich aber bei heißer Witterung leicht fest und rissig wird.

Tier- und Geflügelzucht.

†† **Feststellung der Schweineseuche.** Die akute Form der Schweineseuche und der Rotlauf sind nicht in jedem Falle weder klinisch noch durch Sektion sicher voneinander zu unterscheiden. Ihre einwandsfreie Feststellung ist nur durch mikroskopische bzw. bakteriologische Untersuchungen zu ermöglichen. Es werden daher Irrtümer in der Diagnose nicht immer ausgeschlossen gewesen sein, wenn letztere nur auf Grund klinischer und pathologisch-anatomischer Untersuchungen gestellt wurde und die Veranlassung zur Vornahme der Impfung abgab.

†† **Der Stall der Ziege** muß warm, trocken und hell sein, auch soll er sich gut lüften lassen. Letzteres wird bekanntlich namentlich im Sommer zum Bedürfnis. Das Wichtigste aber ist gute Sauberhaltung des Ziegenstalles. Täglich muß eine Streu in denselben gebracht werden. Auch darf der Dünger nicht zu lange im Stall bleiben, besonders nicht im Sommer, da sonst die Ziege auf dem bei längerem Lagern sich stark erhitzenden Dünger ein heißes Lager haben, auch schlechte Luft im Ziegenstalle entstehen würde. Von größerem Nutzen ist es, wenn das Tier in seinem Stall frei umherlaufen kann und nicht mit einer Kette angebunden zu sein braucht. Man kann dann auch zwei oder drei Ziegen in einen Stall bringen. Solchen Ziegen, die stets im Stalle stehen (und daran ist hier gedacht), müssen von Zeit zu Zeit auch die Hufe beschnitten werden. Die Hornbekleidung der Hufe wird bei ihnen ja nicht abgenutzt, wächst weiter und biegt sich unter den Fuß, so daß von der Sohle nichts zu sehen ist. Daß dies nicht zum Wohlbefinden der Ziege beiträgt, ist wohl klar.

†† **Die besten und billigsten Geflügelställe** auf einem Bauernhof lassen sich unter einem Schuppen durch Bretter herrichten. Im Sommer sollte mindestens eine Breitseite dieser Stallungen vollständig offen bzw. durch feinmaschiges Drahtgeflecht gegen Eindringen von Ungeziefer abgeschlossen sein. Erst wenn die Witterung im Herbst bzw. Winter kälter wird, werden diese Räume durch Verhängen mit Strohmatten, Tüchern usw. gegen die zunehmende Kälte geschützt.

†† **Manche Qual wird den Stubenvögeln durch die unzweckmäßige Verabreichung des Trinkwassers bereitet.** Da wird manchen Vögeln das Wasser eiskalt, direkt von der Leitung oder dem Brunnen hinweg, vorgesetzt; anderswo denkt man an heißen Tagen garnicht daran, das Trinkwasser mehrmals den Tag über zu erneuern; das sind Mißgriffe, welche sich oft schwer rächen, indem die Vögel durch zu kaltes Wasser sich Verdauungsstörungen zuziehen, durch den Mangel an frischem Wasser bei heißem Wetter aber dem Verschmachten nahe gebracht werden. Darum, wer Zimmervögel hält, lasse sich gesagt sein, daß auch diese Tierchen nach so mancher Richtung hin sehr unseres Schutzes und unserer aufmerksamsten Fürsorge bedürfen.

Fischzucht.

— **Maikäfer, ein vorzügliches, billiges Futter für Teichfische.** Man sammelt die Käfer, gibt sie in Säcke, tötet dieselben in einem nicht zu heißen Backofen, also nach dem Brotbacken, trocknet sie jedann schnell und vollständig und gibt sie dann nach Bedarf an geeigneten Stellen partieweise in den Teich. Lebende Käfer dürfen nicht verwendet werden, weil sich solche wieder aus dem Wasser retten und davonfliegen könnten. Nichtgetrocknete Maikäfer gehen sehr schnell in Verwesung über und verbreiten einen fürchterlichen Geruch. Daß sich Maikäfer auch zum Angelsport eignen, ist bekannt.

— **Es ist dringend raisam,** Lymnäen (Sumpfschnecken), Flohkrebse und Köcherfliegen den Mastteichen von Anfang an zuzuführen und den Fischen so nicht nur ein wichtiges Naturfutter nach Möglichkeit zu geben, sondern auch mithelfen für eine Ausnutzung und Aufräumung der Futterreste zu sorgen. Wer Fische auf einem kleinen Raum zusammendrängt und totes Futter einführt, muß suchen, das so gestörte Gleichgewicht der Natur nach Kräften wieder herzustellen.

— **Der Ideal- und Muster-Karpfenteich** ist stets ein leicht muldenförmig gestaltetes Terrain mit möglichst wenig Gefälle, fruchtbarer Bodenbeschaffenheit, fruchtbarem, nach dem Teiche zu geneigten Gelände und mäßigem, recht fruchtbarem, warmem Wasserzufluß. Der Wasserstand soll ungefähr 1 Meter, jedoch nicht höher sein als 50 Zentimeter. Der Teich darf nie verwachsen von Rohr und Schilf sein und soll eine sonnige, geschützte Lage haben. Der Teichboden darf niemals verschlammen, sondern muß im Winter durch Trockenlegung, evtl. Beackern und Düngen verjüngt werden.

— **Mais ist ein gutes Futter für Karpfen.** Er ist am wirksamsten gekocht zu verfüttern; ist es kleinkörniger Mais, so schlucken dreisömmrige Karpfen die Körner ganz, sind die Körner aber groß, so muß der Mais, bevor er gekocht wird, durch die Schrotmühle gequetscht werden.

Bienenwirtschaft.

? **Zur Schwarmzeit.** Ende dieses Monats beginnt in der Regel die Schwarmperiode. Man erwartet nun von den Bienenvölkern entweder Schwärme oder Honig. Beides ist selten beisammen. Wer keine Absahquelle für Schwärme hat, handelt am klügsten, dieselben soviel als möglich zu verhindern. Unser Bestreben sei den ganzen Sommer über fortwährend auf den Gewinn von möglichst viel Honig gerichtet. Das Schwärmen wird den Bienen durch Entnahme von Brutwaben und bei wärmerer Witterung durch Vergrößerung des Innenraumes am ersten verhindert. Die Brutwaben leihen wir zum Verstärken von schwachen Völkern die besten Dienste. Vor dem Verstärken mit Bienen oder zugedeckelter Brut muß erst die Königin untersucht werden. Ist dieselbe krank, alt oder zum Legeeschäft aus irgendeinem Grunde nicht brauchbar, so nützt auch das Zusetzen nichts. Da jetzt Drohnen im Ueberfluß vorhanden sind, so wird die unbrauchbare Königin entfernt, damit die Bienen sich eine junge Buchtmutter heranziehen können. In solchen Stöcken ist das Verstärken mit reifen Brutwaben am Platze.

? **Die Wachsmotten** beginnen ihr Zerstörungswerk an den zum Gebrauch aufbewahrten Waben. Da der Unkundige durch Schwefelräucherung seinen Zweck oft nicht sicher erreicht, so empfiehlt sich die Aufbewahrung derselben in solchen Bodenräumen, in welchen der Luftzug ungehindert hindurchstreifen kann.

Forstwirtschaft, Jagd, Hundezucht.

†* **Die Unkrautstreu.** Unter Unkrautstreu begreift man die im Walde oft massenhaft vorkommenden Stauden, wie Heide, Heidelbeere, Ginster, dürres Gras usw. So lange die Bestände nicht zur Verjüngung gestellt sind, oder so lange die Kulturen noch nicht geschlossen haben, sind diese Unkräuter für den Wald von Nutzen, da sie Sonne und Wind vom Boden abhalten, somit dessen Austrocknen verhindern und durch eigenen Abfall von Blättern usw., welche alsdann verwesen, den Boden noch düngen. Deshalb kann diese Unkrautstreu auch nur dort ohne Schaden entnommen werden, wo sie die wirtschaftlichen Maßregeln stört oder unwirksam macht. Bei einem dichten Kräuterüberzug ist der Boden unfähig, den Samen zum Keimen bzw. die jungen Pflanzen zur Entwicklung kommen zu lassen; deshalb wird in solchen Fällen die Verjüngung bald mit eingeleitet, daß etwa meterbreite Streifen, welche man 1½ bis 2 Meter weit voneinander entfernt hält, mittels Hacke oder Sense vom Unkraut befreit werden und eben dadurch wird dann das letztere öfters in großen Massen für den Stall verfügbar.

†* **Um den Engerling von den Saatschulen der Forstpflanzen fern zu halten,** umgibt man letztere mit einem 30—40 Zentimeter tiefen, stets sorgfältig offengehaltenen Graben, wodurch das Eindringen der Engerlinge, welche sich außerhalb entwickelt haben, verhindert wird und bedeckt die Saat- und Pflanzenbeete am besten mit Buchenlaub, da der Maikäfer bekanntlich den freien Boden zur Eierablage vorzieht und so von den Beeten abgehalten wird. Diese Buchenlaubdecke hält auch das Unkraut fast vollständig zurück. Sogenannte Deckgitter von dünnen Holzlatten, welche während der Flugzeit der Maikäfer über die Saatbeete auf niedere Pfosten gelegt werden haben sich ebenfalls als sehr zweckmäßig erwiesen. Die Maikäfer schwärmen zwar über den Gittern herum, verlassen die Pflanz- und Saatschulen aber wieder, da ihnen der Zugang zum Boden behufs Eierablage verschlossen ist.

†* **Auf Wildbiehe halte man jetzt besonders scharfe Achtsamkeit,** weil die Ricke von der Setzzeit an bis Ende August ungemein eifrig und höchst unvorsichtig auf das Blatt (Nachahmung des Fieplautes — Angstschrei des Rehes) springt.

†* **Der deutsche Schäferhund** unterscheidet sich in drei Arten und zwar: 1. stockhaarige, meist wolfsgraue, 2. rauhhaarige, braunschwarze, 3. gothaarige, deutsche Schäferhunde, welche neben alles als vierte, jedoch seltenere Varietät 4. die spitzerhaarigen treten, welche durch Kreuzung mit Wolfsspitzen sich erklären. Zu bemerken ist jedoch, daß auch die Abarten zu 2. und 3. nicht häufig sind. Als Grundtypus des deutschen Schäferhundes ist daher der stockhaarige, meist wolfsfarbige Hund festzuhalten. Die Erscheinung des Hundes ist gefällig. Seine gute Muskulatur und seine schlichte Behaarung befähigen ihn in hervorragender Weise zur Ertragung von Strapazen.

Gesundheitspflege.

Es zieht!

Es vergeht wohl kaum ein Tag, an dem man nicht aus dem oder jenem Munde diesen Ausruf hören muß oder ihn sogar selbst ausstößt. Er klingt wie eine bittere Anklage gegen den Zustand des Orts, an dem man sich gerade aufhält, und doch schließt er eine viel schwerere Anklage gegen seinen Urheber ein. Es wäre wohl zu begreifen wenn ein Vertreter der Gesundheitspflege den Satz prägen würde, daß die Menschheit nicht früher gesund gemacht werden könnte, ehe sie sich nicht bis zu einem gewissen Grade an Zug gewöhnt hätte. Zug ist nichts anderes als bewegte Luft und diese wieder der Gegensatz zu stockender Luft, die über Tage oder lang einer Verschlechterung ausgesetzt ist, je nachdem sich viele oder wenige Menschen oder andere Lebewesen in dem einzelnen Raum befinden.

Die Hygiene hat daher die Vorschrift der Lüftung als eine der wichtigsten auf ihre Fahnen geschrieben. Eine Lüftung, also eine Luftserneuerung ohne bewegte Luft d. h. ohne Zug zu bewerkstelligen, ist aber eine Forderung, die eigentlich einen Widerspruch in sich trägt, demnach unerfüllbar ist. Die Empfindlichkeit gegen Zug ist auch zum großen Teil Gewohnheit. Damit soll nicht gesagt sein, daß den Einzelnen die ausschließliche Verantwortung dafür trifft. Ganze Völker verhalten sich in diesem Punkte verschieden. Der Chinese steht darin vielleicht am höchsten, und seine sprichwörtliche Lebenszähigkeit bei der fast völligen Vernachlässigung anderer Gesundheitsregeln mag zum Teil daraus zu erklären sein, daß er in so lustigen Häusern wohnt, deren Fenster nur mit Papier verklebt sind. Auch die Engländer und Amerikaner sind für Zug verhältnismäßig wenig empfindlich, wogegen der Deutsche und ganz besonders der Russe durchschnittlich sehr zugempfindlich ist. Jeder vernünftige Mensch sollte das Mögliche dafür tun, sich von dieser Gewohnheit freizumachen, aber natürlich mit Vorsicht.

Wer sich plötzlich mit Absicht einem starken Zug aussetzen wollte, während er ihn bisher stets ängstlich gemieden hatte, würde diese Selbsthartigkeit höchstwahrscheinlich mit einem tüchtigen Schnupfen oder mit einer noch schlimmeren Erkältung zu bezahlen haben. Daraus folgt, daß bei der Anlage von Lüftungseinrichtungen Rücksicht genommen werden muß, soweit es eben geht. Die Lufterneuerung darf nicht derart vor sich gehen, daß ein merklicher Zug in den unteren Teilen eines Raumes entsteht. Der Fachmann aber stellt sich damit vor eine schwere Aufgabe gestellt und besitzt nicht einmal einen Apparat, der es ihm ermöglichte, die Zugluft einwandfrei zu messen. Zur Messung eigentlicher Winde gibt es freilich seit langen Instrumente, und diese sogenannten Anemometer hatte auch der Ingenieur Krell dann benutzt, um selbst schwächere Luftbewegungen festzustellen.

Zunächst müßte man sich freilich darüber einigen, was als Zug betrachtet werden soll. Wetterkofer hat gemeint, daß ein Luftstrom von einer Meter Geschwindigkeit niemandem unzuträglich sein könne, weil der Mensch sich bei ruhigem Gang mit etwa dieser Geschwindigkeit bewege. Von anderer Seite ist freilich dieser Satz bereits noch als zu hoch bezeichnet worden. Um dieses Zwist zu entscheiden, blieb nichts anderes übrig, als durch Messungen zu ermitteln, welcher Luftstrom im einzelnen Fall noch als Zug empfunden wird, und Krell hat sich zu diesem Zweck eines sehr feinen Windmessers bedient, der mit Glimmerflügeln versehen ist und schon durch eine Luftbewegung von einem Zehntel Meter in der Sekunde in Drehung versetzt wird. Schon diese Wärme des menschlichen Körpers verursacht selbst bei völlig ruhiger Haltung eine Luftströmung, die in der Höhe des Kopfes etwa zwei Zehntel Meter Geschwindigkeit erreicht. Es wird nun in Lüftungsanlagen darauf ankommen, daß die Luftbewegung von den Ventilationsöffnungen nicht zu weit in den Raum hinein vordringt. Den Umtreis, innerhalb dessen dies geschieht, hat Krell die Zugzone genannt.

Durch solche Untersuchungen, wie sie Krell im Gesundheits-Ingenieur beschreibt, bei denen noch der Unterschied der Temperatur der zugeführten und der im Raum vorgefundenen Luft berücksichtigt werden muß, wird man zur Erkenntnis bestimmter Gesetze gelangen, nach denen sich Lüftung einzurichten ist, ohne daß eine Zugbelästigung eintritt. Je mehr sich aber die Menschheit von solchen Rücksichten unabhängig macht, desto besser wird es um ihre Gesundheit bestellt sein.

Ich und mein Fläschchen.

Die Flasche geistigen Inhalts zieht häufig die Medizinflasche nach sich. Aber auch leere Flaschen können als Arznei dienen, obgleich man bisher wohl immer nur geglaubt hat, sie seien zu nichts nütze, ehe sie wieder gefüllt sind. Dr. Pescher hat jetzt vor der Aerztegesellschaft der Pariser Hospitäler eingehend auseinandergesetzt, wie man mit Hilfe einer Flasche eine höchst wirksame Atemgymnastik treiben kann.

Die Atemübungen werden mit Recht dringend empfohlen. Schon ein Mensch mit ganz gesunden Lungen wird gelegentlich Nutzen davon ziehen können, indem er die Erfahrung macht, daß er durch tiefes, regelmäßiges Atmen über ein Unwohlsein oder ein Schwindelgefühl hinwegzukommen vermag. Viel wichtiger aber sind solche Uebungen für Kinder und Erwachsene, die entweder an einer ungenügenden Entwicklung oder an einer Erkrankung der Lunge leiden. Um dem Zweck genügend zu erreichen, ist nun einmal eine eingehende Belehrung und dann eine ebenso genaue und standhafte Befolgung der Vorschriften notwendig und nicht jeder hat die dazu erforderliche Zeit, Mühe oder Einsicht aufzuwenden. Es ist daher gewiß vorteilhaft, ein einfaches Verfahren zu wissen, das mit Sicherheit eine Atemübung in gewissem Grade und mit entsprechender Wirkung vermittelt. Dr. Pescher ist zu einem Vorschlag durch die Tatsache gelangt, daß der Luftdruck aus einer vollen Flasche, die ungekehrt mit dem Hals in Wasser gesetzt wird, keine Flüssigkeit austreten läßt. Er gibt nun eine Anzahl von Atemübungen dem Patienten eine Glasflasche von bestimmter Größe in die Hand, die mit einer Gradteilung versehen ist. Durch den Hals der Flasche tritt ein Gummischlauch, dessen anderes Ende in den Mund genommen wird. Es wird nun den Uebenden die Aufgabe gestellt, mit einem Atemzug oder vielmehr mit dem Stoß der ausgeatmeten Luft das Wasser bis zu einem bestimmten Strich der Gradteilung aus der Flasche zu treiben und so fort, bis die Flasche leer ist. Für Kinder nimmt man kleine Fläschen, für Erwachsene größere bis zum Inhalt von 4 Litern.

Das Verfahren hat den großen Vorzug, eine richtige Atmung zu erzwingen, da die Luft, weil der Mund bei Festhalten des Schlauchs geschlossen ist, tief durch die Nase eingezogen werden muß. Die Uebung ist nach Pescher zu wiederholen, bis

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853235-19130531023/fragment/page=0002